



ST. GALLER ORGELFREUNDE OFSG

BULLETIN OFSG 34, NR. 4, 2016

Mörschwil, im September 2016

Liebe OFSG Mitglieder

Im Namen des Vorstandes möchte ich Sie herzlich einladen zum vierten Anlass in diesem Jahr:

Dienstag, 25. Oktober 2016, 19:30 Uhr

Orgelkonzert auf der Chororgel für die St. Galler Orgelfreunde

Willibald Guggenmos, Domorganist, St. Gallen

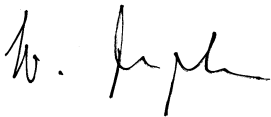
Dem letzten Anlass in diesem Jahr kommt insofern eine spezielle Bedeutung zu, da er auch der letzte Anlass unter der Ägide des bisherigen Vorstandes sein wird. Zum Zeitpunkt der Programmgestaltung war noch nicht bekannt, dass die grosse Orgel in der Kathedrale wegen einer umfassenden Renovation nicht gespielt werden kann. Wir freuen uns, dass wir ein exklusives Konzert auf einer der bedeutendsten historischen Orgeln der Schweiz im prachtvollen Chorraum erleben dürfen. Hansjörg Gerig hat ja bekanntlich die Geschichte der Chororgel intensiv erforscht und die Ergebnisse 1986 und noch einmal 2007 in einer Monographie publiziert. Für seine orgelhistorischen Arbeiten erhielt er 1987 den Anerkennungspreis der Stadt St. Gallen. Die Einschränkung auf die Chororgel betrachte ich deshalb als einen kleinen schicksalshaften Wink, um auf die Verdienste von Hansjörg Gerig und damit auf die Verbindung mit unserem Verein hinzuweisen. Ich danke Hansjörg Gerig bestens für die Verfassung des Bulletins.

Wir danken unserem Domorganisten Willibald Guggenmos herzlich für die Bereitschaft, den Anlass musikalisch auf „seinem“ Instrument zu gestalten.

Für die Verabschiedung der fünf abtretenden Vorstandsmitgliedern und die Stabsübergabe an den neuen Vorstand organisieren wir einen Aperó im Anschluss an das Konzert. Aus organisatorischen Gründen ist eine Anmeldung zwingend notwendig und ich bitte Sie, das beiliegende Formular ausgefüllt zurückzusenden. Dank grosszügiger Spenden aus dem Mitgliederkreis ist der Aperó für OFSG-Mitglieder kostenlos. Wie üblich sind Nichtmitglieder als Begleitpersonen zum Konzert herzlich willkommen, für die Teilnahme am Aperó brauchen wir jedoch unbedingt eine Anmeldung und es wird ein Beitrag von CHF 20.-- erhoben.

Der Vorstand heisst alle Mitglieder herzlich willkommen und freut sich auf ihre Teilnahme.

Mit freundlichen Grüssen



Walter Angehrn, Präsident

Mitfahrgelegenheit

Für alle unsere Anlässe organisiert das Sekretariat für Sie gerne eine Mitfahrgelegenheit. Falls Sie von unserem Angebot Gebrauch machen wollen, melden Sie sich bitte bis jeweils spätestens eine Woche vor dem Anlass beim Sekretariat (Adresse im Impressum).

Impressum

St. Galler Orgelfreunde (OFSG): www.ofsg.org

Sekretariat: Brigitte Lüthi, Rainstrasse 8, 9532 Rickenbach b. Wil TG,
sekretariat@ofsg.org, 071 923 49 81

Redaktion Bulletins: Hansjörg Gerig, Huebstrasse 7e, 9011 St. Gallen,
hjgerig@bluewin.ch, 071 245 78 03

Für den Inhalt seines Textes ist der jeweilige Autor allein verantwortlich.

Übersicht über die Veranstaltungen im Jahr 2016

<p>Mittwoch, 27. Januar 19:30 Uhr</p>	<p>Katholische Kirche St. Peter und Paul Rotmonten, St. Gallen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Allerlei Heiteres auf der Orgel <p>Maja Bösch, Organistin an der kath. Kirche Rotmonten</p>
<p>Dienstag 14. Juni 19:30 Uhr</p>	<p>Einladung bei Brigitte und Franz Lüthi, Rickenbach TG</p> <ul style="list-style-type: none"> • Orgelmusik in Mitteleuropa von den Anfängen bis zum frühen 17. Jahrhundert <p>Voranmeldung wegen beschränkter Platzzahl erforderlich.</p> <p>Jürg Brunner, Ehrenmitglied OFSG und Organist in Bern</p>
<p>Samstag 10. September ganzer Tag</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Orgelfahrt 2016 in den westlichen Thurgau, nach Stein am Rhein und Schaffhausen kath. Kirche St. Peter und Paul, Homburg – parit. Kirche St. Peter und Paul Uesslingen – evang. Kirche Stein am Rhein – Münster Schaffhausen <p>Zu dieser Orgelfahrt wird rechtzeitig ein separates Programm mit Anmeldetalon versandt. Organisatorische Leitung: Hansjörg Gerig.</p> <p>Emanuel Helg, Kirchenmusikdirektor in Frauenfeld Peter Leu, Organist am Münster Schaffhausen Susanne Reinhardt-Klotz, Organistin an der evangelischen Kirche Stein am Rhein</p>
<p>Dienstag, 25. Oktober 19:30 Uhr</p>	<p>Kathedrale, St. Gallen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Orgelkonzert auf der Chororgel für die St. Galler Orgelfreunde <p>Willibald Guggenmos, Domorganist, St. Gallen</p>

Die Chororgel der Kathedrale St. Gallen

Hansjörg Gerig

1. Einleitung

Schon mehrfach haben die St. Galler Orgelfreunde die Kathedrale St. Gallen besucht, um ihre ausgezeichneten Orgeln zu hören. Davon zeugen bereits drei verschiedene Bulletins [1,2,3]. Es wäre daher nicht sinnvoll einen neuen Text zu schreiben. Auf der andern Seite kann nicht allen Teilnehmenden zugemutet werden, die bereits bestehenden Bulletins zu suchen, um sich wie gewohnt für den Anlass vorbereiten zu können. Daher habe ich mich entschlossen, für diesen Anlass eine Zusammenfassung zu schreiben, welche die wichtigsten Aspekte enthält. Als Grundlage diene meine Publikation «Die historische Chororgel in der Kathedrale St. Gallen» und das Booklet der zugehörigen CD [4,5]. Allen Orgelfreundinnen und Orgelfreunden dürfte es natürlich bestens bekannt sein, dass die wunderschöne Chororgel zu den bedeutendsten historischen Orgeln der Schweiz gehört. Die wichtigsten Stationen ihrer Geschichte sind im Folgenden kurz aufgezeigt.

2. Zur Kirche

Das heute bestehende Kirchengebäude wurde in den Jahren 1755-1777 in Etappen völlig neu errichtet, und zwar als Stiftskirche der damals noch bestehenden Abtei. Aus diesem Grunde waren Chor und Hauptschiff ursprünglich durch Einbauten voneinander getrennt, allerdings nicht vollständig, aber doch so, dass die Konventualen ungestört ihre Gottesdienste abhalten konnten. Sie taten das im heute noch bestehenden spiegelbildlich angeordneten doppelten Chorgestühl, das auf beiden Seiten von Orgelprospekten gekrönt ist. Der Bau dieses einmalig schönen Chorgestühls war Sache des Fürstlichen St. Gallischen Bauamtes, das die Arbeiten mit den verschiedenen Kunsthandwerkern organisierte und zum Teil auch selber ausführte. Zwei dieser Kunsthandwerker waren die damals schon berühmten Orgelbauer Victor Ferdinand und sein Sohn Karl Joseph Maria Bossart aus Baar im Kanton Zug, welche die Bestandteile ihres Instrumentes in die bereits fertiggestellten Gehäuse im Chorgestühl auf beiden Seiten einbauten.

Am 8. Mai 1805 wurde das über tausendjährige Stift St. Gallen durch Grossratsbeschluss aufgehoben und die damalige Stiftskirche zur Haupt-

kirche des Kantons St. Gallen erklärt. Dies hatte einen umfassenden Umbau zur Folge, sowohl im Chorbereich als auch im westlichen Teil der Kirche, wo eine weiträumige Empore für den Kirchenchor und für eine grosse neue Orgel eingebaut wurde.

3. Die erste Orgel von 1768-70

Von Anfang an erhielt die neue Stiftskirche auch eine Orgel. Der heute noch erhaltene Vertrag mit den Bossarts für ein Instrument mit 32 Registern auf zwei Manualen und Pedal wurde am 15. Juli 1766 unterzeichnet. Schon beim Bau der Kirche hatte man einen unterirdischen schmalen übermannshohen Gang quer durch den Chor angelegt, um die beiden Orgelteilwerke in den Chorgestühlen miteinander verbinden zu können. Im Vertrag wird auch erwähnt, dass Spieltische ins Chorgestühl integriert werden sollen, sonst aber bleiben leider viele Fragen offen. Die Disposition im Vertrag lautet wie folgt:

Disposition

Doppelbezeichnungen von Registern sind hier nicht angeführt, sie finden sich aber in der Original-Publikation [4].

Manual I (49 Tasten)	Manual II (49 Tasten)	Pedal (22 Tasten)
1. Gross Bourdong 16'	1. Principal 8'	1. Subbass 16'
2. Principal 8'	2. Bourdong 8'	2. Gross Bourdong 16'
3. Copell 8'	3. Gamba 8'	3. Principal 8'
4. Octav 4'	4. Octav 4'	4. Secund Principal 8'
5. Flüt Dous 4'	5. Quint Fleuten 3'	5. Grosse Quint 6'
6. Nahsat 3'	6. Superoctav 2'	6. Octav 4'
7. Superoctav 2'	7. Tertia 2'	7. Tertia 4'
8. Flageolet 2'	8. Mixtur 3f. 2'	8. Mixtur 3f. oder 4f. 3'
9. Tertia 2'	9. Cymbal 3f. 2/1'	9. Fagott 8'
10. Larigott 2/1'		
11. Sesquialtera 3f. 2/1'		
12. Fournitur 3f. 3'		
13. Cymbal 3f. 2'		
14. Trompeten 8'		

Eine besonders auffallende Eigenart dieser Disposition besteht darin, dass vier Register Principal 8' vorhanden sind. Dies ist dadurch bedingt, dass geplant war, vier Prospekte (Vorder- und Rückseite beider Teilorgeln) mit Pfeifen auszustatten.

Unter der Aufstellung der Orgel in der Kirche kam es zu erheblichen Änderungen und Anpassungen – verlässliche Informationen darüber fehlen aber leider bis heute. In jener Zeit war ein solches Verfahren allerdings nicht unüblich und auch relativ leicht möglich, weil die Orgelbauer nur die wichtigsten und gut transportierbaren Teile fertiggestellt von zuhause mitbrachten. Vieles wurde erst in einer provisorischen Werkstatt vor Ort in der Kirche angefertigt. Da die Orgel in den Jahren 1823-25 und 1939 zweimal umfassend umgebaut wurde, fehlen neben Aufzeichnungen leider auch verlässliche Spuren am Instrument, die sonst oft wertvolle Hinweise zur Baugeschichte einer Orgel geben. Über den Zustand der Orgel nach ihrer Fertigstellung ist also bis heute sehr wenig Konkretes bekannt.

Zum Glück sind aber zum ersten Orgelumbau im Jahre 1823/25 viele Dokumente erhalten, aus denen sich einiges zum Zustand vor dem Umbau rekonstruieren lässt. So ist bekannt, dass sich das kleinere Manualwerk zusammen mit Blasbälgen auf der Epistelseite (Südseite) befand, das grössere Manualwerk und sein Pedalwerk auf der gegenüberliegenden Evangelienseite, also gerade umgekehrt wie heute. Beide Seiten verfügten über einen Spieltisch. Ob der kleinere Orgelteil auf der Epistelseite auch ein selbständiges Pedalwerk besass, ist bisher nicht nachgewiesen. Es gibt auch keinen sicheren Hinweis, dass im unterirdischen Gang wie ursprünglich wohl geplant, wirklich eine Trakturverbindung bestand. Dagegen enthielt der Gang einen 1967 noch vorhandenen Kanal für den Orgelwind, aus dem die Evangelienseite der Orgel vom gemeinsamen Gebläse auf der Epistelseite mit Wind versorgt wurde.

Wie war die Bossart-Orgel nun aufgebaut ? Am ehesten darf man annehmen, dass auf beiden Seiten zwei voneinander unabhängige einmanualige Orgeln standen, die grössere sicher versehen mit einem selbständigen Pedalwerk. Die ursprünglich vorgesehene Spielbarkeit beider Manualwerke von einem zweimanualigen Spieltisch dagegen, wie sie heute besteht, erscheint sehr unwahrscheinlich. Kiene jedenfalls hat keine solche vorgefunden. Das ist leicht nachvollziehbar, denn ein solches Konzept war mit der Technik, welche zur Zeit der Bossarts zur Verfügung stand, kaum funktionstüchtig realisierbar. Eine über 10 Meter lange rein mechanische Manualtraktur ist auch heute noch eine grosse Herausforderung, wenn ohne weitere Hilfsmittel eine leichte Spielbarkeit erreicht werden soll. Dass beide Orgelteile entgegen dem Plan nicht von einem Organisten gespielt werden konnten, war damals ausserdem wohl keine grosse Einschränkung. Standen in der Abtei doch sicher genügend Patres zur Verfügung, welche das Orgelspiel beherrschten.

4. Der Orgelumbau von 1823-25

Nach Abschluss der umfangreichen Bauarbeiten im Chor der ehemaligen Stiftskirche wurde auch die Chororgel wieder in Stand gestellt. Sie muss sich in einem denkbar schlechten Zustand befunden haben, denn die Kirche hatte während den Kriegswirren einige Zeit als Lazarett gedient. Kriegsgefangene hatten sogar mehrere Feuer unter ihren Kochtöpfen entfacht und Kirchenbänke als Brennmaterial verwendet.

Die Arbeiten für die Reparatur der Orgel wurden an Franz Anton Kiene übertragen, an einen damals sehr bekannten und bewährten Orgelbauer, welcher ursprünglich in Kisslegg im deutschen Hinterland des Bodensees wohnte, dann aber seinen endgültigen Wohnsitz nach Langenargen verlegte. Der Vertrag mit ihm und viele weitere Dokumente zu seinem Orgelumbau sind erhalten und geben umfassend Auskunft über die vorgenommenen Arbeiten. Auch Kiene betrieb, wie schon bei den Bossarts beschrieben, in St. Gallen vor Ort eine Werkstatt und stellte nur einen Teil der benötigten Orgelteile zuhause her, vor allem im Winter, wenn es für das Arbeiten in der Kirche zu kalt war.

Es kam wie es bei der damals noch nicht üblichen detaillierten Planung kommen musste, mit der geplanten einfachen Reparatur war es nicht getan. Die Arbeiten zogen sich lange hin, kosteten weit mehr als ursprünglich vereinbart, und am Schluss schreibt Kiene in einem Bericht: *«Hieraus ist zu ersehen, dass das ganze Werk (ohne die vorderen Prospekte und einiges Pfeifenwerk) beinahe ganz neu gemacht werden musste.»* Die ehemalige Bossart-Orgel war damit zur Kiene-Orgel geworden, in jeder Beziehung und ganz besonders auch darum, weil Kiene nun mit Erfolg das ursprünglich vorgesehene zweimanualige Konzept mit der unterirdischen rein mechanischen Trakturverbindung realisieren konnte. Wie leicht allerdings die Spielbarkeit war, lässt sich heute nicht mehr beurteilen. Selbstverständlich gestaltete Kiene auch den Klang nach seinen Vorstellungen gründlich um, behielt aber entgegen seiner Gewohnheit und in Anlehnung an das Bossartsche Konzept die Plenumfähigkeit beider Manualwerke bei. Die Leistung von Kiene als Orgelbauer muss heute zweifellos als sehr bedeutend eingeschätzt werden. Davon zeugen auch viele Berichte über weitere von ihm erbaute Orgeln im deutschen Bodenseeraum und in der deutschsprachigen Schweiz.

An dieser Stelle soll nur die sehr sicher rekonstruierte Disposition der Orgel nach dem Umbau von Kiene notiert sein, die Disposition des Vertrages finden Interessierte in der diesem Text zu Grunde liegenden

Original-Publikation [4].

Disposition

Doppelbezeichnungen von Registern sind hier nicht angeführt, sie finden sich aber in der Original-Publikation [4].

Epistelseite (Süd)

Evangelien- und Epistelseite (Nord)

Manual I (C-f''')

Manual II (C-f''')

1. Bourdon	16'	1. Principal	8'
2. Principal	8'	2. Bourdon	8'
3. Coppel	8'	3. Flauto douce	8'
4. Viola	8'	4. Dolcian	8'
5. Quintaten	8'	5. Fugari	4'
6. Octava	4'	6. Flöte cuspito	4'
7. Flöte	4'	7. Cornetto	4'
8. Piffaro 3f.	4'	8. Superoctave	2'
9. Superoctav	2'	9. Mixtur 4f.	?
10. Mixtur 6f.	2'	10. Vox humana	8'

Pedal (C-a°)

Pedal (C-a°)

11. Praestant	16'	1. Subbass	16'+8'
12. Subbass	16'+8'	2. Principalbass	8'
13. Violonbass	16'	3. Violonbass	8'
14. Cornettbass 3f.	?		
15. Bombard	16'		
16. Trompon	8'		

Manual- und Pedalkoppel

Die differenzierte Denkweise Kienes wird unter anderem auch daraus ersichtlich, wie sehr er sich bemüht hat, die Spielbarkeit des Orgelwerkes auf der Evangelien- und Epistelseite mit seiner langen Trakturbahn und auch jene im grossen Pedalwerk auf der Epistelseite zu erleichtern. Darüber wird ausführlich in der Original-Publikation berichtet. Es zeigt sich ein Meister, der die damaligen technischen Möglichkeiten bis ins Detail kannte und auch zur Anwendung brachte.

Seit Kienes Umbau bestehen nun zwei Möglichkeiten, die Chororgel zu spielen, entweder jeden Orgelteil von seinem eigenen Spieltisch, oder die ganze Chororgel (mit Ausnahme der Pedalregister der Evangelien- und Epistelseite) vom Spieltisch auf der Epistelseite. Es ist sehr interessant, dass der Aufwand für die Beibehaltung des zweiten Spieltisches auf der Evangelien-

seite beim Umbau von Kiene nicht gescheut wurde, obwohl die Abtei aufgehoben war. Offenbar waren Anlässe, wo zwei Organisten die zwei Orgelteile abwechselnd oder gleichzeitig spielten, auch nach der Aufhebung der Abtei immer noch keine Rarität. So oder so, die raffinierte technische Anlage, rein mechanisch realisiert, die diese Orgel neben dem bezaubernden Klang besonders auszeichnet, blieb zum Glück bis heute weitgehend erhalten.

5. Der Orgelumbau von 1939

Die Aussenrenovation der Kathedrale im Jahre 1938 erzeugte viel Staub zum Nachteil der beiden Orgeln. Im Anschluss an die Revision der Hauptorgel wurde beschlossen, auch die Chororgel reinigen und durchsehen zu lassen. Den Auftrag dazu erhielt der innovative Franz Gattringer aus Rorschach/Horn, weil er sich länger schon als einer der wenigen damaligen Orgelbauer um historische Orgeln bemüht und als einer der wenigen sich theoretisch und praktisch mit der Schleiflade befasst hatte, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts fast völlig in Vergessenheit geraten war.

Auch dieses Mal ging, wie bei den Bossarts und bei Kiene schon früher, das Ausmass der Arbeiten schliesslich weit über das hinaus, was anfänglich geplant war. Wichtigstes Anliegen war neben der allgemeinen Revision das Erreichen einer leichteren Spielbarkeit des Orgelteils auf der Evangelienseite und der Einbau einer freien Kombination. Zu diesem Zweck wurde der Spieltisch auf der Evangelienseite stillgelegt und die Spieltraktur dieser Seite pneumatisch eingerichtet. Dies brachte unter anderem den Vorteil, dass die Pedalregister dieser Seite nun auch vom Epistelspieltisch aus angespielt werden konnten, was vorher nicht möglich war. Die Spieltraktur der Epistelseite dagegen blieb mechanisch, doch die ganze Orgel erhielt eine pneumatische Registertraktur. Alles in allem hatte sich aus der geplanten Orgelreinigung nun ein Umbau fast der ganzen Orgeltechnik ergeben, und aus der Chororgel war eine «normale» zweimanualige Orgel entstanden. Am Klangmaterial wurde praktisch nichts verändert mit der Ausnahme, dass die Epistelseite wieder eine Trompete 8' erhielt. Allerdings wird die Intonation der ganzen Orgel überarbeitet worden sein, denn die Pneumatik verlangte vermutlich einen höheren Winddruck.

Wenn auch im Vordergrund der Arbeiten Gattringers das Erreichen einer leichten Spielbarkeit und die «volle Ausnützung des Klangmaterials» standen, muss ihm ohne Zweifel attestiert werden, dass dank seiner

Leistung die Orgel wieder voll in Gebrauch kam und damit der Nachwelt erhalten blieb. Zum Glück gab es später nur wenig, was nicht rückgängig gemacht werden konnte, um den Zustand «Kiene» annähernd wieder zu erreichen. Die Disposition nach dem Umbau findet sich in der Originalpublikation.

6. Die Orgelrestaurierung von 1966/67

In den Jahren 1961 bis 1967 wurde die Kathedrale einmal mehr einer gründlichen Innenrestaurierung unterzogen. Auf der Westempore erstellte die Firma Th. Kuhn AG, Männedorf eine neue grosse Orgel. Die Firma M. Mathis+Co., Näfels, erhielt den Auftrag, die Chororgel zu restaurieren. In beiden Fällen begleitete Siegfried Hildenbrand, der amtierende Domorganist, die Arbeiten. Bei damals fehlenden Unterlagen zu den Arbeiten von Kiene ging man von der Annahme aus, eine von Kiene leicht veränderte Bossart-Orgel vor sich zu haben. Unter möglicher Beibehaltung des Bestandes an Pfeifen wurde die Disposition im Bossart'schen Sinne umgestaltet, indem fehlende hoch klingende Stimmen gemäss dem Vertrag von 1766 hinzugefügt und einige Registernamen angepasst wurden. Gleichzeitig blieben aber die meisten der schönen Stimmen Kienes, deren Wert man kannte und schätzte, glücklicherweise erhalten. Die Spielanlage, wie sie nach Kienes Umbau bestand, wurde rein mechanisch wiederhergestellt. Dabei war es auch 1966/67 noch, wie mir Manfred Mathis persönlich mitgeteilt hat, ausserordentlich aufwendig, die erwünschte möglichst leichte Spielbarkeit der Evangelienseite vom Epistelspieltisch aus rein mechanisch zu realisieren.

Die Details zu dieser Restauration können der Originalpublikation entnommen werden. Auch auf das Anführen der Disposition nach Abschluss der Arbeiten wird hier verzichtet. Am Gallustag, 16. Oktober 1967, konnte die Chororgel erneut eingeweiht werden. Sie bewährte sich in der Folge im Gottesdienst und in vielen Konzerten.

7. Die Orgelrevision von 2006

Seit 1986 stand die aufgearbeitete Geschichte der Chororgel für die Öffentlichkeit als Manuskript gedruckt zur Verfügung [6]. Dies machte es möglich, dass die Chororgel anlässlich der fälligen Orgelrevision, welche die Firma Mathis Orgelbau im Jahre 2006 ausführte, gleichzeitig noch besser dem Zustand nach dem Umbau von Kiene angepasst werden konnte. Der über die Jahre gewachsene und auch leicht veränderte Registerbestand wurde dabei weitestgehend belassen, weil sich das

Ensemble mit wenigen Ausnahmen in der Praxis sehr gut bewährt hatte. Damit gehört diese wunderschöne und hochinteressante Orgel nun zu den wichtigsten historischen Instrumenten der Schweiz, welche uns zusammen mit der zugehörigen darauf optimal realisierbaren Orgelliteratur über den staunenswert hohen Stand der Kultur berichtet, welcher längst schon vor unserer Zeit bestand. Die heute bestehende Synthese der Klangvorstellungen der Bossarts und von Kiene gibt dem Instrument eine ganz besondere Bedeutung. Wir sind allen Zuständigen, die sich über die lange Zeit für den Bau und die Erhaltung dieser Orgel eingesetzt haben, zu grossem Dank verpflichtet.

Disposition

Stand 2006, unverändert 2016 gemäss Homepage W. Guggenmos [7]

Epistelseite (Süd)		Evangelien- und Epistelseite (Nord)	
Manual I (C-f^{'''})		Manual II (C-f^{'''})	
1. Gross Bourdon	16'	1. Principal	8'
2. Principal	8'	2. Flaut Travers	8'
3. Copell	8'	3. Copell	8'
4. Viola *	8'	4. Gamba	8'
5. Quintatön	8'	5. Octav	4'
6. Octav	4'	6. Flauto	4'
7. Flute dous	4'	7. Quint Flauten	2 ² / ₃ '
8. Cornetto 2f.	2 ² / ₃ '	8. Superoctav	2'
9. Flageolet	2'	9. Terzia	1 ³ / ₅ '
10. Larigott	1 ¹ / ₃ '	10. Mixtur 3f.	1'
11. Fournitur 3f.	2'	11. Vox humana	8'
12. Trompeten	8'	Tremulant	
Pedal (C-d')		Pedal (C-a°)	
13. Praestant	16'	1. Subbass	16'
14. Subbass	16'	2. Principalbass	8'
15. Principal	8'	3. Cello	8'
16. Cello	8'	4. Octava	4'
17. Mixtur 3f.	4'		
18. Bombard	16'		
19. Trompeten	8'		

Manual- und Pedalkoppel
Sperrventil zum Pedal

Literatur, Quellen und Anmerkungen

Alle Bulletins sind auf der Homepage der St. Galler Orgelfreunde verfügbar: www.ofsg.org. Detaillierte Quellenangaben mit genauem Bezug zum Text finden sich in der Originalpublikation. Die folgenden Quellenangaben dienen lediglich der Übersicht.

- 1 Lüthi Franz: Die Chororgel in der Kathedrale St. Gallen [Zustand vor der Orgelrevision von 2006]. Bulletin OFSG 12, 2 (1994)
- 2 Gerig Hansjörg: Orgeln in der Stiftskirche / Kathedrale St. Gallen. Bulletin OFSG 25, 4 (2007)
- 3 Lüthi Franz: Die St. Galler Stiftsbibliothek / Orgeln in der Stadt St. Gallen. Bulletin OFSG 26, Sondernummer A GdO-Tagung 2008 / Stadt St. Gallen. Darin: Gerig Hansjörg: Die Orgeln der Stiftskirche / Kathedrale St. Gallen.
- 4 Gerig Hansjörg: Die historische Chororgel in der Kathedrale St. Gallen. Verlegt bei Mathis Orgelbau, CH-8752 Näfels (2007).
- 5 CD: Die historische Chororgel in der Kathedrale St. Gallen. Domorganist Willibald Guggenmos spielt Werke von Murschhauser, Scheidt, Pachelbel, Stanley, Valerj, Grigny, Estendorffer, Corrette und J. S. Bach. Verlegt bei Mathis Orgelbau, Näfels. Tontechnik, Aufnahmeleitung & Schnitt: Günter Lade (2007).
- 6 Gerig Hansjörg: Die Geschichte der Chororgel in der Kathedrale St. Gallen. Als Manuskript gedruckt und verteilt (1986).
- 7 Homepage von Willibald Guggenmos, Domorganist, St. Gallen. <http://www.willibald-guggenmos.de/> (besucht am 12.08.2016).